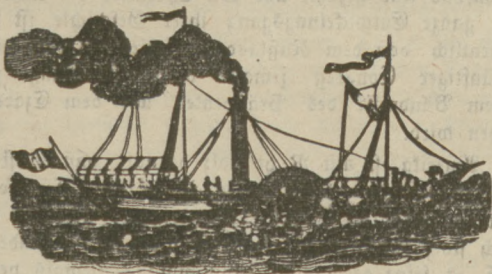


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 13.

Sonnabend, den 16. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abonnementspreis hier in der Expedition Portschallengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.  
Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag 15. Januar.

Das „Tagblatt“ meldet, daß Preußen, Frankreich, Oesterreich, England und Italien sich direct an die griechische Regierung gewandt und dieselbe aufgefordert haben, sie möge auf eine bloße Formfrage nicht weiter bestehen, um ein friedliches Arrangement zu ermöglichen. Rußland sei diesem Schritte bisher nicht beigetreten und es fänden deswegen mit der russischen Regierung Unterhandlungen statt.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Finanzminister einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Reform der Erwerbsteuer und die Einführung der Einkommensteuer. Der Handelsminister legte den Entwurf eines neuen Telegraphenvertrages mit den deutschen Staaten und den Niederlanden vor.

Florenz, Donnerstag 14. Januar.

Die Herzogin von Aosta ist gestern glücklich von einem Sohne entbunden, welcher den Titel „Herzog von Puglia“ erhält. — Die Deputiertenkammer ernannte eine Deputation, um dem Könige und dem Herzoge von Aosta die Glückwünsche der Kammer zu überbringen.

Madrid, Donnerstag 14. Januar.

Die Candidatur des Prinzen Amadeus von Italien wird von den Zeitungen heftig angegriffen. — Eine seit Langem progressivistische Zeitung „Rovadados“ erklärt sich zu Gunsten des Herzogs von Montpensier. — Heute Nachmittag findet eine große republikanische Versammlung statt, um einen definitiven Candidaten für die constituirenden Cortes aufzustellen.

Lissabon, Donnerstag 14. Januar.

Aus Rio vom 24. Decbr. wird gemeldet, daß die Paraguiten am 11. Decbr. bei Villa vollständig geschlagen wurden, daß sie 3000 Gefangene verloren haben und Lopez mit nur 200 Mann entkommen ist. Das Geschwader ging ab, Aluncion wurde besetzt. In Rio wird der Krieg als beendet betrachtet.

Paris, Freitag 15. Januar.

Die „Amtszeitung“ schreibt: Gestern war Konferenzsitzung und heute, Freitag, wiederum eine. Wie der „Constitutionnel“ meldet, wohnt der gestrigen dreistündigen Sitzung Rangabe nicht bei. Die Bevollmächtigten gaben sich das Versprechen, nichts über die Sitzungen verlauten zu lassen. Der „Constitutionnel“ mutmaßt, die Konferenz werde das Versöhnungs- und Friedenswerk trotz der Enthaltung Griechenlands durchführen, und sei es anzunehmen, daß sich Griechenland den einmütigen Konferenzbeschlüssen fügen werde.

London, Freitag 15. Januar.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden auf ihrer Reise nicht Athen berühren, sondern direct über Triest nach Alexandrien gehen.

Die „Times“ schreibt: Der Minister des Aeußern und der Ghande der Union haben gestern den Staatsangehörigkeits-Vertrag unterzeichnet. Derselbe stimmt im Wesentlichen mit dem früheren zwischen Stanley und Johnson vereinbarten überein.

## Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Etatschlußberatung bei Position: Konfiskationen fortgesetzt. Es werden für die Konfiskationen im Kaffee, Conak und Marburg 3429 Thlr. mehr bewilligt, dagegen der Viehbetrag für das Gesamt-Konfiskatorium in Marburg abgesetzt. Der Beschluß,

betreffend die Streichung des Marburger Raturangehalts wird bei wiederholter Abstimmung mit zwei Stimmen Majorität aufrecht erhalten. Für neue Ausstellungen im Berliner Akademiegebäude werden 3600 Thlr. bewilligt. Die erste Rate (50,000 Thlr.) für das landwirthsch. Museum wird gestrichen. Die übrigen Positionen werden ohne Debatte genehmigt. Vor dem Schluß der Sitzung motivirt Bonin in längerer Rede seinen Antrag auf Uebnahme der Stellvertretungskosten auf den Etat des Hauses. Der Antragsteller wünscht die Aufhebung der ungleichen Behandlung der Beamten, des Ministeriums des Innern und des Justizministeriums bei den Stellvertretungskosten und glaubt, daß Ersparungen durch Einziehung der Diäten bei Urlaubsbewilligungen und längeren Abwesenheiten vom Hause die Stellvertretungskosten decken würden. Der Antragsteller zieht jedoch den Antrag für jetzt zurück, da der Minister abwesend.

Nach der jetzigen Gestaltung des Materials für den Landtag ist das Ende der Session erst in der letzten Märzwoche zu erwarten. Es sind noch 60 Vorlagen zu erledigen und die Absicht im Hause geht dahin, daß der Landtag in seiner Thätigkeit nicht hinter diejenigen der Regierung zurückbleiben dürfe.

In dem Ministerrath, welcher Donnerstag während der Sitzung des Abgeordnetenhauses im Konferenzzimmer hinter dem Ministertische stattfand, ist die neue Kreisordnung zur Verathung gekommen, welche unter allen Umständen der Landesvertretung vorgelegt werden soll.

Im Bundeskanzleramt werden mit großem Eifer die Vorarbeiten für die dem Bundesrathe im Februar zu machenden Vorlagen, die dann dem Reichstage zugehen sollen, vorwärts geführt. Außerem Vernehmen nach wird sich unter diesen Vorlagen auch der Entwurf einer Gewerbeordnung für den Bund befinden, in welchem die von der Commission des Reichstages in der vorigen Session kundgegebenen Wünsche thunlichst Berücksichtigung finden dürften.

Eine so gedrückte Stimmung, wie jetzt, hat wohl seit Wienschengedenken nicht im preussischen Finanzministerium geherrscht; selbst als im Frühjahr 1866 der Finanzminister es entschieden in Abrede stellte, daß die Mittel zur Führung eines Krieges vorhanden seien, war die Stimmung nicht so schlecht, denn die Nähe im Ministerium mußten sehr wohl, daß der Minister sich im Irrthum befand, daß genug Mittel bereit seien, wenn nur der rechte Mann käme, um sie fließend zu machen. Heute ist die Sache anders, heute ist der rechte Mann da, heute weiß man, daß das, was irgend nur geleistet werden kann, geleistet wird, und doch sieht Niemand einen Ausgang aus dem Labyrinth der Deficits. Es ist nicht die Frage, ob das Deficit aus den Bedürfnissen der Seehandlung gedeckt werden soll, oder durch Verkauf der Köln-Mindener Eisenbahn-Actien, die den Leuten Kopfzerbrechen macht, sondern es ist die Frage: Wie ist das Deficit künftig zu vermeiden und wie groß wird dann eigentlich das Deficit sein? Man glaube nicht, daß die Beantwortung der ersten Frage so leicht ist, wie es Manche scheint, der in einer neuen Steuer die Panacee gegen alle Deficits gefunden zu haben glaubt. Der Finanzminister hat zwar vor zwei Monaten erklärt, nach seiner Ansicht könne das preussische Volk sehr wohl eine höhere Steuerlast tragen, aber wir wären begierig, heute seine Ansicht von der Sache zu hören. Seine Räte schütteln wenigstens

bedenklich den Kopf und weisen mit bedeutungsvollem Schweigen auf den vorläufigen Rechnungsabschluß für 1868, ein Jahr, dessen Budget bekanntlich ohne Deficit abschloß. Da sieht man zum Schrecken unseres Finanzministers ein Deficit, d. h. eine Mindereinnahme aus directen und indirecten Steuern im Betrage von ca. 3½ Millionen. Diese Summe muß natürlich geschafft werden, denn die Ausgaben sind nach dem Voranschlag geleistet worden, und wenn im Herbst, nachdem die Rechnungen pro 1868 festgestellt sind, der Landtag zusammentritt, so wird man ihm wohl ein Gesetz, betreffend die Bewilligung eines außerordentlichen Credits in dieser Höhe vorlegen. Dann erleben wir vielleicht eine abermalige Vermehrung der Schatzkasseneine. Diese Frage aber beschäftigt die Herren im Finanzministerium weniger als die Frage: Werden nicht im Jahre 1869 die Einnahmen hinter dem Voranschlag zurückbleiben? Und leider muß diese Frage mit Ja beantwortet werden. Noch immer flodt Handel und Gewerbe in Preußen, noch immer ist in Ostpreußen auf keinen regelmäßigen und vollen Ertrag der Steuern zu rechnen, und selbst in Berlin hat sich die Einschätzungs-Kommission für die Einkommensteuer bezogen gefunden, vielfache Herabsetzungen der Steuer vorzunehmen. So sieht man nicht nur ein größeres Deficit als 5,200,000 Thlr. voraus, sondern man fragt sich auch mit Recht: Ist diese Abnahme des Steuerertrages nicht ein Zeichen, daß wir an der Grenze der Steuerbelastung angekommen sind, und würde eine Erhöhung, sei es in Form einer neuen Steuer, sei es in Form eines Zuschlages wirklich das gehoffte Resultat geben, ganz gleichgültig, ob man die Steuerlast von Seiten der Bundesregierung oder von Seiten der preussischen Regierung erhöht? Die Antwort auf diese Frage von Seiten so gewiegter Praktiker, wie wir sie in unserem Finanzministerium haben, kann natürlich nur ungünstig für alle neuen Steuerprojecte ausfallen, und da man andererseits in den betreffenden Kreisen nicht an eine Verminderung der Ausgaben für das Militär denkt, welche Maßregel allein alle Verlegenheiten der Finanzverwaltung mit einem Schlage beseitigen könnte, so ist die gedrückte Stimmung in unserem Finanzministerium sehr erklärlich.

Ein Pariser Korrespondent hält, ungeachtet aller offiziellen Dementis, die Behauptung aufrecht, daß bezüglich eines engeren Anschlusses Braunschweigs an Preußen Verhandlungen gepflogen werden, die indeß vorläufig suspendirt sind.

Aus einer der letzten Kammeritzungen Rumäniens meldet ein Telegramm eine überraschende Neuigkeit. Ein Mitglied brachte den schlechten Zustand der Staatsfinanzen und den geringen Credit der rumänischen Staatspapiere zur Sprache, worauf der Minister versicherte, daß die Finanzlage Rumäniens eine bessere sei als die aller europäischen Staaten. Dies ist eben das Ueberraschende und das Neue. Es steht nur zu befürchten, daß die Botschaft nicht den rechten Glauben finden wird.

Die Klamation, welche der Vertreter Griechenlands, Herr Rangabe, wegen der Griechenlands bei der Konferenz zugewiesenen Stellung erhoben hat, lautet folgendermaßen: „Es handelt sich um einen Prozeß zwischen der Türkei und Griechenland. Es sei also billig und natürlich, die beiden Mächte mit denselben Befugnissen zuzulassen oder sie alle beide auszuschließen. Die Türkei kann nicht Richter und Partei zugleich in ihrer eigenen Sache sein. Man



sagt allerdings, daß die Pforte in ihrer Eigenschaft als Theilnehmer des Pariser Friedensvertrages zugelassen sei. Aber zwischen jenem Vertrage vom 30. März 1856 und dem gegenwärtigen Konflikt findet kein Zusammenhang statt. Wiederum sagt man, daß der türkischen Regierung als einer Großmacht das zugestanden worden sei, was man Griechenland verweigert habe. Aber bei einer Frage des Rechts kommt es doch nicht darauf an, ob die eine Macht groß und die andere klein ist?"

Beharrt Griechenland dabei, sich abseits zu halten, so wird es doch die Beschlüsse der Konferenz über sich ergehen lassen müssen, um nicht zu erwägen, daß es nicht im Entferntesten daran denken kann, gegen dieselben sich nur im Mindesten aufzulehnen.

Andererseits würde die Konferenz, wenn die ausdrückliche Zustimmung Griechenlands ausbleibt, sich darauf beschränkt sehen, dem türkisch-griechischen Conflict nur eine platonische Erklärung von Principien entgegenzusetzen, die von Griechenland gar nicht thatsächlich bestritten werden könnte, aber doch auch einem späteren Ausbruch des Conflicts nicht vorbeugen würde.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Preußen, Frankreich, Oesterreich, England und Italien sich direct an die griechische Regierung gewandt und dieselbe aufgefordert haben, sie möge auf einer bloßen Formfrage nicht weiter bestehen, um ein friedliches Arrangement zu ermöglichen. Rußland sei diesem Schritt bisher nicht beigetreten und es fänden deswegen mit der russischen Regierung Unterhandlungen statt.

Die extreme Partei in Athen besteht zwar auf der Zurückhaltung des Herrn Rangabe, damit die unausbleibliche Verurtheilung Griechenlands nur durch ein Contumacialverfahren erfolge, welchem die Anerkennung von Seiten des Landes fehle.

So sehr jedoch Griechenland auf seine Verurtheilung, die es nicht mehr rückgängig machen kann, gefaßt ist, so bliebe doch in den Großmächten der Schachel der Unzufriedenheit zurück, wenn zu der thatsächlichen Fügsamkeit Griechenlands nicht auch noch eine ausdrückliche Anerkennung ihres Urtheils käme.

Wie aber auch jene Unterhandlungen mit der griechischen Regierung endigen mögen, so bleibt doch die Gewißheit bestehen, daß durch den jetzigen, thatsächlich bereits erledigten Conflict eine Störung des europäischen Friedens nicht verursacht werden wird.

Folgende Angelegenheit macht seit einigen Tagen in den Tuilerien viel von sich reden. Auf einem der Orte, wohin sich auch der Kaiser zu Fuß begiebt, fand man folgende Worte angeschrieben: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin! Es lebe der kaiserliche Prinz! Nieder mit Niel (Kriegsminister)!" Eine Untersuchung wurde deshalb eingeleitet. Man glaubt, daß die Kundgebung von einigen unzufriedenen Garde-Offizieren herrührt.

Eine neue Differenz, welche die ohnedies äußerst gespannten Beziehungen zwischen Rom und Florenz noch mehr verbittern dürfte, ist zwischen der italienischen und der päpstlichen Regierung ausgebrochen; letztere verlangt und erstere verweigert nämlich die Auslieferung von vier römischen Staatsangehörigen, welche nach dem letzten verunglückten Aufstandsversuche sich nach Italien geflüchtet haben, wo sie seither leben. Das Factum, auf welches die päpstliche Regierung ihre Auslieferungsforderung basirt, ist nämlich folgendes: Im October 1867, und zwar an demselben Tage und in demselben Momente, in welchem im Hause des nun zum Tode verurtheilten Ajani ein Schirmhülz zwischen päpstlichen Zuaven und den im Hause Ajani's versammelten römischen Verschwornen stattfand, flüchtete ein päpstlicher Zuave aus dem Hause Ajani's in der Richtung gegen die Stadt zu, um seinen bedrängten Cameraden Verstärkung aus der nächsten Caserne zu holen. Die ebenfalls bei dem Kampfe betheiligten vier Verschworenen, Giuseppe Vieto, Luciniano Merlino, Bonaventura Fabbi und Alessandro Bruzzesi, setzten dem Fliehenden nach, welcher bei dem sich nun entzündenden Kampfe getödtet wurde. Die päpstliche Regierung sagt nun den Vorfall als gemeinen Mord auf und verlangt, hierauf gestützt, die Auslieferung der Schuldigen. Der Justizminister Italiens, De Filippis, behauptet aber, daß das Verbrechen ein rein politisches sei, und verweigert deshalb die Auslieferung. Der abschlägige Bescheid der italienischen Regierung auf das Auslieferungsverlangen der römischen Curie wurde durch Vermittelung des Vertreters der französischen Regierung zu Florenz bereits der römischen Regierung zugestellt; diese aber will sich hiermit nicht zufrieden geben und hat die Intervention der französischen Regierung nachgesucht.

Die Russen bilden sich nicht wenig ein auf die Zuneigung, welche ihnen Seitens der amerikanischen

Union erwiesen wird. Ihre Blätter wollen uns glauben machen, daß in Betreff aller europäischen Fragen, namentlich der orientalischen, Rußland und Amerika ein Herz und eine Seele seien, und daß der in Petersburg eingetroffene unionistische General beauftragt sei, das bereits bestehende Einverständnis der beiden großen Staaten durch ein Schutz- und Trugbündniß für den Fall eines europäischen Krieges zu festzulegen. Möglicherweise, daß Meister Johnson Lust hat, sich in die Angelegenheiten der alten Welt zu mischen und seine Präsidentschaft durch einen großen politischen Act zu beschließen; aber — aber die Tage Johnsons sind gezählt und der Charakter der Union, der ganze Entwicklungsgang ihrer Geschichte ist so wesentlich von dem Rußlands verschieden, daß kein zukünftiger Congreß jemals die Zustimmung zu einem Bündnisse des Präsidenten mit dem Czaren geben wird.

Amerika ist mit Recht stolz darauf, daß es sich als ein freies, selbstständiges Reich losgerissen von dem monarchisch regierten Mutterlande, aber es ist auch stolz darauf, daß es den Geist des Mutterlandes, daß es seine germanische Abstammung niemals verleugnet, sondern im Gegentheile bewahrt und ausgebildet, und Wohlstand, Bildung und Gerechtigkeit in Gegend und getragen hat, die vor wenigen Jahrhunderten noch von dem Schrecken der Wildniß und der Finsterniß des Urwaldes bedeckt waren. Wohl ist es gezwungen, noch heute einen Vernichtungskampf zu führen; aber es führt ihn gegen wilde, der Cultur unzugängliche Stämme, gegen Häuptlinge, deren jeder sich ein König dünkt auf seiner Scholle. Indem es diesen Racenkrieg führt, erfüllt es eine culturgeschichtliche Mission und verdrängt allmählig ein Volk, das, wie die Weltgeschichte lehrt, im buchstäblichsten Sinne des Wortes auf den — Aussterbe-Etat gesetzt ist.

Wo das Volk der Union sich ausbreitet, da leuchtet sich der Urwald, entstehen menschliche Wohnungen, ebnen sich die Straßen des Verkehrs, beleben sich Flüsse und Seen mit Dampfern, da regen sich die Hände, um die Scholle fruchtbar zu machen und die Schätze der Tiefe auszubeuten. Riesenbanten und Brücken, über jähe Abgründe gespannt, künden den kühnen Unternehmungsgeist des Volkes. Stark durch seine freie Verfassung, hat es den schrecklichsten Bürgerkrieg, von dem die Geschichte erzählt, glücklich überstanden, hat es Milliarden verausgabt, um ein großartiges Princip zur Geltung zu bringen, hat es den Menschenhandel unterdrückt und die Feinde der Union besiegt; aber es hat die Besiegten nicht gequält, sondern nur streng gezügelt, es zeigt sich bis auf den heutigen Tag menschlich gegen seine Feinde. — Und nach dem Kriege entließ es sofort seine Heere, ging es sofort an die Arbeit des Friedens, trachtete es zuerst, die Staatsgläubiger zu befriedigen und die während des Krieges zerrütteten Finanzen wiederherzustellen durch weise Sparsamkeit und einen Opfermuth ohne Gleichen. Wie die siegreichen Generale zurückkehrten, der Eine in sein Geschäft, der Andere in seine Schreibstube, so kehrte der Staat, trotz seines unfähigen Präsidenten, zurück in das Geleis der bürgerlichen Ordnung. So steht denn heute die Union da als ein Muster republicanischer Gestalt. Kann und darf ein solches Volk Freundschaft hegen für eine unter dem ehernen Scepter des Despotismus geduldet austharrende Nation?

Was hat Rußland für Wohlstand, Bildung und Gerechtigkeit der von ihm beherrschten Völker gethan? Welche Werke hat es geschaffen zum Segen der Menschheit? Was haben seine Gelehrten entdeckt, seine Ingenieure erfunden oder nur — nachgeahmt? Wo im Reiche des Gedankens, der Wissenschaft und der Kunst ist nur ein Feld, das von Russen mit Erfolg bebaut worden wäre? Es ist reichlich bis an den Amur vorgebrungen — wo aber sind die Zeugnisse, daß mit den Russen auch europäische Cultur eingedrungen sei in das Land der Barbarei? — Während rings um das Caarenreich schon Dampfer von Stadt zu Stadt leuchten, während die kleinen freien Länder Belgien und die Schweiz die Netze ihrer Eisenbahnen schon fertig gesponnen hatten, leuchten in Rußland noch die Kasse der Kibitze durch die unwirthbare Steppe. Als sich Rußland entschloß, endlich auch Eisenbahnen zu bauen, mußte es englische und deutsche Techniker berufen, fremdes Capital in's Land locken, fremden Händen Verwaltung und Ausrüstung der neuen Unternehmungen anvertrauen. Aber seine Eisenbahnen führen durch menschenleere, öde Genden und es werden lange Jahre vergehen, ehe sich an den Eisenbahnstraßen neue Dörfer erheben, die Ländereien werden der Pflugschaar erst erschlossen, während im übrigen nördlichen Europa kaum eine Quadratmeile

existirt, die nicht schon längst ihre Bodenerzeugnisse auf den Weltmarkt brächte. — Obgleich Rußland dem deutschen Geiste Alles verdankt, was es an kriegerischem Ruhme, was es noch an friedlichem Wohlstande besitzt, sperrt es dennoch seine Grenzen hermetisch ab gegen den Westen, und nur dem blanken preussischen Silber gestattet es gern, gegen russische Lampen frei zu passiren. Im Innern des Reiches aber treiben — trotz einiger humaner Reformen — die alten Mächte des Militarismus, der Polizeiwillkür u. s. w. ihr altes Wesen, hindert eine unduldsame Bopenwirtschaft das Aufkommen der Bildung, leben die „freigesprochenen“ Leibeigenen in laethischer Unterwürfigkeit und Armuth fort. — Elend, Hungersnoth, Kinderpest und andere Landplagen im Westen, Elend in Süd und Nord, und stumme Verzweiflung in Sibirien und in — Polen. — Auch Rußland führt einen Vernichtungskampf, aber nicht gegen wilde Horden, sondern gegen ein Volk, das ihm zwar stammverwandt, aber an Bildung, Geist und Character weit, sehr weit überlegen ist. Und diesen Krieg führt es nicht bloß mit unerbittlicher Strenge, sondern mit wahrhaft grausamem Raffinement. In diesem Kriege rechnet es sich jede neu erfundene Tortur zu höherem Ruhme, weist es mit Stolz darauf hin, daß es ihm gelungen sei, ein ehemals blühendes Land zu entvölkern, weite, einst gesegnete Landstriche der Verzweiflung preiszugeben! Während die Amerikaner sich rühmen, daß sich heute Städte erheben, wo vor Jahrzehnten kaum ein paar dürftige Hütten gestanden, rühmen sich die Russen: seht, wir fanden in dem von uns unterjochten Polen einst 434 Städte vor! heut' aber haben wir 310 Städte wieder zu Dörfern degradirt. Nur 124 Dörfer der an der Weichsel gelegenen „Provinz" ist noch gestattet, den Namen „Stadt" zu führen und, wenn der Polack nicht parirt, nun denn, so mögen sie alle, so möge auch Warschau zum Range eines Dorfes hinabsinken!

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 16. Januar.

Bei der heutigen Wahl wurde Herr Gutsbesitzer Thomsen-Feseritz (liberal) mit 257 Stimmen gegen den Herrn Ober-Regierungsrath v. Auerwald hieselbst (conservativ) zum Abgeordneten gewählt. Hr. v. Auerwald erhielt 197 Stimmen.

Am 27. Februar findet im Lokale des Hrn. R. Sch die Wahl des Landraths hiesigen Kreises unter der Leitung des Hrn. Ober-Reg.-Rath v. Auerwald statt. Wie man hört, ist Herr v. Gramagki als erster Candidat für die Wahl aufgestellt.

Der Geheime Revisions-Rath Haack (früher in Danzig) ist als Hilfsarbeiter in das landwirtschaftliche Ministerium berufen worden.

Es liegen jetzt die näheren Nachweisungen über die durch den Krieg von 1866 veranlaßten Ausgaben vor. Sie belaufen sich auf 150,867,262 Thlr. 22 Sgr.

Die nach dem Gesetz gestattete, vom Friedensabschluß ab zu berechnende dreijährige Frist, innerhalb welcher Versorgungsansprüche auf Grund im Kriege erlittener Verwundungen oder Beschädigungen geltend gemacht und anerkannt werden dürfen, läuft für die am Feldzuge von 1866 Theilgenommenen mit dem 21. Octbr. d. J. ab. Bei allen später eingehenden derartigen Anmeldungen sind die Kriegesammlisten als allein maßgebend zur Beurtheilung für die den einzelnen Mann im Kriege betroffenen Vorkommnisse bestimmt worden, wogegen nachträgliche Zeugenerklärungen behufs deren Feststellung alsdann als nicht mehr statthaft zurückzuweisen sind.

Das Panzerschiff „König Wilhelm" wird erst im Frühjahr von der Themse nach Kiel gebracht werden.

Die in Berlin zusammengetretenen Abgeordneten der Gemeinden solcher Städte, welche zugleich Festungen sind, — es waren 20 Städte vertreten — haben beschlossen, eine Petition an den Bundeskanzler Grafen Bismark zu richten, in welcher um ein zeitgemäßes Festungsgesetz gebeten wird. Auch wurde eine Commission gewählt, welche eine Denkschrift über die Punkte ausarbeiten soll, in Betreff deren Aenderungen der jetzigen Kaponbestimmungen im Interesse der Communen nothwendig sind.

Auch nach dem Bundesgesetze über die Freizügigkeit hat sich jeder Neuangehende bei einem Wohnortwechsel bei der betreffenden Behörde zu melden; jeder in das militärpflichtige Alter eingetretene Mann aber innerhalb des Norddeutschen Bundes, bei Feststellung seiner Identität, auch darüber den Nachweis zu führen, ob und in welcher Art derselbe seiner Militärpflicht im stehenden Heere oder in der activen Marine, der Land- oder Seewehr genügt hat, event. in wie fern er noch militärpflichtig



ist. Derselbe Nachweis muß übrigens geführt werden: bei Verheirathungen oder Begründung eines eigenen Hausstandes (Verheirathung schützt in keiner Weise vor der Einziehung zum Militärdienste), bei Nachsuchung von Concessionen zur Betreibung eines Gewerbes, bei Nachsuchung einer Reiselegitimation, bei Nachsuchung der Entlassung aus dem Staatsangehörigkeits-Verhältnisse, bei Anstellungen oder biätarischen Beschäftigungen in Staats- oder Gemeinde-Ämtern, bei Anfertigung der Seefahrtsbücher und bei Aufnahme der Feuerverträge, beziehentlich der Anmusterung.

— In Bezug auf die verschiedenen, in der Presse circulirenden Nachrichten wegen der Beschränkung der Portofreiheit wird uns von gut unterrichteter Seite versichert, daß eine Revision der Bestimmungen über die Portofreiheiten im preussischen Staat in Aussicht genommen und darüber Verhandlungen an maßgebender Stelle vorbereitet sind.

— Die Verhandlungen zwischen der diesseitigen und der nordamerikanischen Postverwaltung, wegen Einführung des Postanweisungsverfahrens im Geldverkehr zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben einen befriedigenden Abschluß durch eine Erklärung Nordamerikas erhalten, welche den von hier gemachten Vorschlägen entspricht und in diesen Tagen eingegangen ist. Es wird das Postanweisungsverfahren bereits mit dem 1. Februar in's Leben treten.

— Auf der Ostbahn soll die Beförderung frischer Fische von jetzt an gegen Erlegung der Fracht mit den Courierzügen erfolgen.

— Die Gewerbeschulen sollen nach der projectirten Reorganisation folgende vier Hauptgruppen von Schülern umfassen: 1) Bauhandwerker, 2) Anwärter auf mechanisch-technische Gewerbsamkeit, wie künftige Werksführer in Maschinenbau-Anstalten, Inhaber kleiner mechanischer Fabriken etc., 3) Anwärter auf chemisch-technischen Gewerbebetrieb, wie Färber, Gerber, Destillateure, wie künftige Werksführer in chemischen Fabriken, in Mühlenanlagen u. s. w., 4) künftige Techniker, welche die Anstalt als Vorbildung für die Gewerbe-Akademie oder für eine polytechnische Schule besuchen. Es wird nun empfohlen, diesen vier Gruppen entsprechend die obere Klasse I a. in vier Abtheilungen zu zerlegen und den Lehrplan so zu ordnen, daß der Unterricht in den zur allgemeinen gewerblichen Bildung gehörenden Gegenständen ein gemeinsamer, für das die Gruppe charakterisirende Fach aber ein getrennter ist.

— Das Ober-Tribunal hat unlängst über die Wirkungen, die der Verkauf einer „Handlungsfirma“ nach sich zieht, einen Grundsatz aufgestellt, der mit der ganzen seitherigen Praxis der Gerichte in Handelsfachen in Widerspruch steht. Ein Bankier klagte gegen eine Firma Ansprüche ein, die er gegen den früheren Besitzer der Firma aus Wechselgeschäften erworben hatte. Der neue Besitzer legte den Kontrakt vor, wonach er sich zwar die Fortführung der Firma ausbedungen, der Vorbesitzer aber sich ausdrücklich alle Aktiva und Passiva vorbehalten hatte. Das Obertribunal hat erkannt, daß dieser Vorbehalt gänzlich einflußlos sei, mit der Firma gehen auch alle Verbindlichkeiten derselben auf den neuen Besitzer über. Hiernach werden Geschäftsleute, die in eine alte Firma eintreten, mit mehr Vorzicht zu verfahren haben, als sie bisher angewendet pflegten.

— Herr Prediger Nesselmann aus Elbing hielt gestern in dem Saale der Concordia zum Besten der „Herberge zur Heimath“ einen Vortrag über die alte christliche Poesie. Derselbe hatte sich der bedeutenden Mühe unterzogen, die nur in lateinischer Sprache vorhandenen alten christlichen Dichtungen in's Deutsche zu übersetzen, und erfreute die zahlreich erschienenen Zuhörer mit den tief-religiösen herrlichen Gedanken dieser alten Dichter, zum Schluß seines Vortrages den Wunsch ausprechend, daß diese alten Dichtungen auf den höheren Bildungsschulen besser gepflegt werden möchten.

— Im Gewerbehause werden zum Besten der vier Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten am Mittwoch, den 20. d. M., zwei Vorlesungen gehalten; die erste von Herrn Prediger Stosch über: „Das Träumen“, die zweite von Herrn Oberlehrer Dr. Cosack über: „Torquato Tasso. Dichtung und Geschichte.“

— Das vorgestrige Concert des hiesigen Gesangs-Vereins, zum Besten des erblindeten Lehrers Zaborski, hat eine Brutto-Einnahme von 220 Thln. 17 Sgr. 6 Pf. ergeben. Nach Abzug der Kosten von ca. 130 — 140 Thln. würde sich eine Unterstützung von 80 — 90 Thln. ergeben.

— Herr Gastwirth Stegmann hat seinen „Gasthof zur Ostbahn“ in Ohra für 14,000 Thlr. an einen Herrn Merling verkauft.

— Wie man erfährt, sind die Arbeiten an der Plehnendorfer Schleuse so weit vorgeschritten, daß die Schleuse im März, spätestens am 1. April geöffnet werden kann.

— Der seitherige Predigt-Amts-Candidat und Rector in Christburg, Mill, ist zum Pfarrer der evangelischen Kirche zu Groß-Resewitz, Marienburger Kreises, von dem Patronate berufen und von dem königlichen Consistorium bestätigt worden.

Fürstenaau, bei Tiegenhof. Aus unserer Gemeinde ist eine Petition gegen die Trennung der Schule von der Kirche mit 161 Unterschriften von Hausvätern an das Haus der Abgeordneten abgegangen.

Königsberg. Vor einigen Tagen ist eine Dame hier am Orte von ihrer unglücklichen Leidenschaft — der Eifersucht — hoffentlich gründlich curirt. Als ihr Gemahl nämlich noch um 9 Uhr Abends ausgehen mußte, um Jemand eine wichtige Nachricht mitzutheilen, eilte sie, nachdem sie sich schnell umgekleidet, ihm nach. Auf der Straße holte sie auch bald einen Herrn mit Paletot und Pelzmütze ein, der seine Schritte nach einer verdächtigen Straße lenkte und vor einem Hause stehen blieb. Dies schien ihr der richtige Moment, ihn zu entlarven und ihrer Wuth Abführung zu verschaffen. Sie springt auf ihn zu, reißt ihm die Mütze vom Kopf und fängt an, ihn mit einer Fluth von Giftworten zu überschütten; doch wer vermag ihren Schreck zu schildern, als sie sich nach dieser Scene einem völlig fremden Herrn gegenüber sieht, der sie nach diesem Attentat mit kräftigen Fäusten packt und nach Polizei ruft. Nur die inständigsten Bitten konnten sie vor noch größerer Schmach retten, und sie eilte fast fliegend nach Hause, wo sie zu ihrem fast noch größeren Schreck den Gemahl bereits erblickte und wegen ihrer völlig derangirten Toilette nun noch ein Verhör zu bestehen hatte.

— Ob es richtig ist, daß, wie hierortige Blätter berichten, die königl. Familie im August d. J. zum Manöver des 1. Armee-Corps herkommt, das ist noch zu bezweifeln; daß indeß der Chef des 1. Inf.-Regts., unser Kronprinz, am 3. August zum 250jährigen Jubiläum des 1619 gestifteten ältesten 1. Inf.-Regts. herkommen wird, ist wohl anzunehmen.

## Bermischtes.

— [Ein Amerikamäder.] Unter den beim Abgeordnetenhaus eingegangenen Petitionen befindet sich auch die eines nach Amerika ausgewanderten Küsters, der dort Prediger geworden ist, aber nun, vom Heimweh befallen, das Abgeordnetenhaus um Gewährung der Mittel zur Rückreise bittet. Doch hat sich der Bittsteller umsonst Hoffnung gemacht; die Petitions-Commission hat sein Gesuch durch die verhängnißvolle „Tagesordnung“ beseitigt.

— Ein tragi-komischer Vorfall wurde kürzlich in Bremen vor dem Strafgericht verhandelt. Ein Maschinenfingehilfe des Dampfers „Deutschland“ wurde bei Ankunft in Remport auf Antrag eines Mädchens, mit dem er in der Heimath in einem Liebesverhältnis gestanden, angehalten und mußte sich nach dortigen Gesetzen mit ihr trauen lassen. Die junge Frau wollte sich nun nicht so schnell wieder von dem eben erst eroberten Manne trennen; diesem blieb daher nichts übrig, als von der „Deutschland“, auf welche er sich bereits zur Wahrennehmung seines Postens auf der Rückreise begeben hatte, zu flüchten und, nachdem die „Deutschland“ unterdessen wieder abgegangen, auf einem andern Schiff die Rückreise zu unternehmen. Hier erwartet ihn nun aber der Antrag des Staatsanwalts auf Desertion und wurde er zu den üblichen sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

— In Chemnitz (Sachsen) kam es in einer Versammlung social-demokratischer Natur zu heftiger Schlägerei. Mehrere Arbeiter, denen die Anstalten, welche ein Redner entwickelte, nicht gefielen, gingen auf die Rednerbühne und bewiesen ihm durch Thätlichkeiten, daß ihre Meinung die allein richtige sei, worauf dann das Weitere sich entwickelte.

— Aus München berichten dortige Blätter: „Der Tenorist Nachbaur hat seine Entlassung bei der Intendantz eingereicht, weil er sich verschiedenen Verfügungen und Ordnungsstrafen nicht fügen zu sollen glaubt. Auf seine von diesem Schritte Hrn. v. Hülsen gemachte Anzeige, erhielt er von demselben sofort per Telegramm folgenden Engagements-Antrag an das Hoftheater in Berlin: „8000 Thlr. Gage, vier Monate Urlaub, zehnjährigen Kontrakt mit Pension von 1500 Thln. und sofortigen Beginn des Kontraktes.“

— [Wiener weiland Censur-Anekdoten.] Nur auf den Hoftheatern war der Ausdruck: „O Gott!“ erlaubt, für die Vorstadttheater wurde ordnungsmäßig von der löblichen Censurbehörde, wo das Wort vorkam, „Himmel“ statt dessen hineinverrigirt. So lautete es denn z. B. in einem Drama „Salmonaa“:

Treibe nicht mit heil'gem Spott,  
Und bedenk, es lebt — ein Himmel!

Zu Widmungen mußte vorchriftsmäßig eine Bescheinigung von dem Annehmer derselben beigebracht werden. Eine „den Manen Hummels“ dedicirte Sonate ward daher zurückgereicht mit dem Bescheide: es sei zuvörderst die Bewilligung der Widmung von den Manen Hummels beizubringen. Der Kapuziner in Wallensteins Lager von Schiller ward in „eine Magistratsperson“ und der Vater Moor in dessen Räubern in einen Oheim verandelt, weil gegen einen Vater so wie Franz Moor zu handeln unstatthaft erschien. Es soll einen wunderbaren Effekt gemacht haben, wenn Karl Moor im höchsten Schmerz ausrief: „Oheimmord!“ In einer wissenschaftlichen Abhandlung hieß es: „Montesquieu sagt:“ — und nun folgte eine längere Anführung aus diesem Schriftsteller. Diese Stelle war jedoch, wie sich denken läßt, zu freisinnig, und der Censor ließ das „Montesquieu sagt“, zwar stehen, corrigirte aber nun hinein, was derselbe weiland par ordre gesagt haben mußte, und was ungefähr das Gegenheil von dem wirklichen Citate war. In einer Novelle fragt einer den andern: Wo sind Sie geboren? Und dieser antwortet: Zu Köln am Rhein. Da aber damals gerade die „Kölner Wirren“ zwischen dem Erzbischof und der preussischen Regierung waren, so fand der vorsichtige Censor das Wort Köln zu anzüglich, strichs und setzte: Zu Nürnberg. Selbst was er in's Ausland schicken wollte, mußte ein Oesterreicher zuvor in der Heimath censuren lassen. Castelli hatte in die Dresdener „Abendzeitung“ ein paar Schnitzer gesandt, nämlich die öffentliche Anündigung einer Akademie zum Besten „der im Bürgerspital verarmten Bürger“, und aus der Verstorbenenliste in der I. L. „Wiener Zeitung“: „Marianne P., Kammerfrau Ihrer Majestät der Kaiserin, geb. Hölzl“, — mit dem Zusatz: „Nach dieser ständeständischen Wortversetzung mußte die Kaiserin eine geborene Hölzl sein.“ Vergewaltigt wandte er vor Gericht ein, beide Schnitzer hätten ja die kaiserliche Censur passiert. Er ward in 50 Gulden Strafe mit Ausschluß jeder Appellation verurtheilt; der Kaiser Franz aber, dem es zu Ohren kam, soll es sehr amüßigt, und er in nächster Zeit seine Gemahlin im Scherz öfters „Hölzlin“ genannt haben.

— Schweden mit seinem zum Theil sehr unwirthlichen Klima gehört zu denjenigen Ländern Europas, deren Bevölkerung nur in sehr geringem Maße wächst. Ende des Jahres 1867 zählte dieselbe 4,195,000 Seelen. Im Laufe des ganzen Jahres war sie nur um 35,004 Menschen gewachsen.

— Der König von Schweden hat kürzlich ein Wort in französischer Sprache („Ideen und Betrachtungen über die Bewegungen der neueren Tactik“) herausgegeben, welches folgende bemerkenswerthe Schlußbetrachtung enthält: „Seit der französischen Revolution bis heute hat die Vermehrung der großen Armeen und mit ihr der Zuwachs des nothwendigen Materials immer zugenommen. Welcher Unterschied zwischen dem damaligen und dem heutigen Material, welche Umgestaltungen und Vervollkommnungen, aber auch welch ein ungeheurer an Kosten! Aber wir sind noch keineswegs an der Grenze der Erfindungen, ein Blick des Genies kann ganze Massen des alten Materials und die darauf verwendeten ungeheuren Ausgaben unlos machen. Was soll uns das lehren? Größere Umsicht und Ueberlegung in Aneignung der vorschreitenden Aenderungen, damit nicht die Kosten allgemach die Kräfte der Länder aufzehren. Die Armee soll nicht größer sein als daß der Staat ihre Unterhaltung ertragen kann, und gewiß werden die Staaten mit der Zeit auch hierin zu dem alten, in diesen Tagen so oft vergessenen Worte zurückkehren: wenig, aber gut. Die Großmächte selber werden dieses Bedürfnis anerkennen, und wäre es auch erst nach einem langen Krieg, der ihre Arsenale erschöpfte. Mühen sich mittlerweile die kleinen Staaten nicht ab, eine Parade zu machen mit größeren militairischen Kräften als sie ertragen und ganz besonders als sie passend bewaffnen, einüben und unterhalten können, das Gegentheil würde ihr Verderben sein. Nicht die Zahl, sondern die Qualität seiner Truppen sichert einem kleinen Staat die Ehre und Unabhängigkeit.“



## Literarisches.

„Victoria“, illustrierte Muster- und Modezeitung. Von diesem im Verlag von A. Haack in Berlin erscheinenden Journal liegen uns die letzten Nummern des Jahrganges 1868 vor. Dieselben beweisen, daß das Blatt seiner Aufgabe treu geblieben ist. Es zeichnet sich durch reichhaltigen Inhalt und treffliche Illustrationen aus; das Gebotene ist stets geschmackvoll und neu, die Vorlagen für die Arbeiten sind klar und leicht faßlich. Schnitttafeln und Vorbilder für Damen- und Kinder-Garderobe, für Hüte, Capoten, Hauben, Coiffuren, Barben, Blousen, Fichus, Berthen, Cravaten, Kragen, Chemisettes, Manschetten, Aermel und zu allen Arten weiblichen Handarbeiten. Modelibilder, colorirte Modetupfer und der nöthige Text bilden den Inhalt der Arbeits-Nummer, Novellen, Aufsätze, Räthsel u. s. w. den der Unterhaltungs-Nummer. Preisaufgaben für die beste belletristische, wie für Handarbeiten zeigen das Streben der Verlagsabtheilung, nur Gutes zu liefern. Der Preis ist billig, 2 Thlr. 20 Sgr. für den ganzen Jahrgang, und somit empfiehlt sich das Blatt in jeder Beziehung.

Die Deutsche Roman-Zeitung hat den neuen Jahrgang mit Romanen und Erzählungen von E. Mühlbach (Von Solferino bis Königgrätz) Fanny Lewald (Am Genfer See) Otto Roquette (Das Paradies) und Wilhelmine v. Hillern geb. Birch begonnen. Der Roman dieser talentvollen Dame, der Tochter der bekannten verstorbenen Charlotte Birch-Pfeiffer, betitelt: „Ein Arzt der Seele“ erregt von vornherein das größte Interesse der Leser. Die Verfasserin liefert ein ergreifendes Seelen-Gemälde, auf gründlichen Vorstudien beruhend, welches Zeugnis von tiefer Empfindung und Auffassung giebt. Wir sind auf die weitere Entwicklung dieses Romans sehr gespannt und wünschen, daß der Ruhm der Mutter auch auf die Tochter übergehen möge. Die „Roman-Zeitung“ verspricht für 1869 weitere Romane von A. E. Brachvogel, Alfred Meißner, Carl Heigel, August Becker, Robert Schweißel, Philipp Salen, Karl Frenzel und anderen bekannten und beliebten Autoren. Auch ihr Feuilleton hat sie erweitert und die Redaktion desselben Robert Schweißel, dem Verfasser der geistvollen, vielbedeutenden Jura-Novellen übertragen. Nach dem vorliegenden Programm bleibt die Roman-Zeitung ihrem Princip treu, die neuesten Roman-Erzeugnisse angelegener deutscher Schriftsteller für das in Lese-Instituten übliche Leihgeld den Abonnenten als Eigenthum zu übermitteln. Man abonniert für 1 Thlr. bei allen Post-Anstalten und Buchhandlungen.

### Meteorologische Beobachtungen.

15	4	342,50	— 1,4	SSD., lebhaft, bedeckt.
16	8	345,42	— 5,9	SSD., do. klar.
12		346,68	— 5,2	do. do. do.

### Markt-Bericht.

Danzig, den 16. Januar 1869.  
Die telegraphischen Nachrichten vom gestrigen Londoner Markte lauten sehr flau und geben für Weizen eine Erniedrigung von 1 bis 2 Schilling an. Unser Markt war demnach auch in lustloser Stimmung und nur 60 Last Weizen konnten an einzelne benötigte Käufer zu 5 bis 10 pr. Last billigeren Preisen Absatz finden. — Feiner weißer 130/31<sup>er</sup> erreichte 550; hochbunter, gläser 128/29<sup>er</sup> 540; hellbunter 129/30, 127/28<sup>er</sup> 537½; 132/33, 131/32<sup>er</sup> 535. 532½, 530; bunter 127<sup>er</sup> 522½; guter 134, 132<sup>er</sup> 520. 510 pr. 5100<sup>er</sup>.  
Roggen feinst 131<sup>er</sup> 380; 127. 126/27<sup>er</sup> 373. 372; 124<sup>er</sup> 370 pr. 4910<sup>er</sup>.  
Gerste, kleine 97<sup>er</sup> 445 pr. 4320<sup>er</sup>.  
Erbsen 412. 411 pr. 5400<sup>er</sup>.  
Spiritus 14½. 14½ pr. 8000 %

### Bahnpreise zu Danzig am 16. Januar.

Weizen bunt 129—134<sup>er</sup> 86—89<sup>er</sup>.  
do. hellb. 130—132<sup>er</sup> 89/90—92<sup>er</sup> pr. 85<sup>er</sup>.  
Roggen 124—131<sup>er</sup> 61½—63½ pr. 81½<sup>er</sup>.  
Erbsen weiße Koch. 68/69<sup>er</sup>.  
do. Butter. 67½ pr. 90<sup>er</sup>.  
Gerste kleine 100—110<sup>er</sup> 57½—61<sup>er</sup>.  
do. große 112—118<sup>er</sup> 61—63 pr. 72<sup>er</sup>.  
Hafer 37—38 pr. 50<sup>er</sup>.  
Spiritus 14½—14½ pr. 8000 %.

### Angekommene Fremde.

#### Englisches Haus.

Rittergutsbes. Lieut. Steffens a. Gr. - Goltkau. Landb. Rath Runge a. Konradsdorf. Fabrik. Michrath a. Gaffel. Die Kauf. Michaelis a. Berlin u. Wischmann a. Leipzig.

#### Walter's Hotel.

Offizier v. Tiedemann a. Russcezyn. Rittergutsbes. v. Czartinski a. Hintersee. Rittergutsbes. Lucas a. Gattin a. Putomitz. Die Kauf. Herz u. Wolff a. Berlin u. Abramowsky a. Gding. Brauereibes. Aufspach a. Mewe.

#### Hotel de Thorn.

Lieut. u. Gutbes. Blumenthal a. Graudenz. Die Gutbes. Braune a. Graudenz, Wessel a. Ströblau, Mitz, Philippsen und Kunte a. Kriessahl, Gladenhagen aus Oerwid, Brandis und Wehrmann a. Polen. Lieut. Mitz a. Kriessahl. Candidat Robert a. Zehnitz. Hof-Conditor Meyer a. Berlin. Die Kauf. Borchardt aus Neustadt, Deeg u. Zahrow a. Berlin.

#### Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Levenar a. Domachau, Pohl a. Senelau und Drawe a. Sosteczin. Gutspächter Magnus a. Thorn. Oberförster Clausius a. Sobbowitz. Kaufm. Rumann a. Grüneberg.

#### Hotel de Berlin.

Die Kauf. Volke a. Meßine, Vider, Freistadt u. Schneider a. Berlin u. Abramowich a. Breslau.

### Hotel zum Kronprinzen.

Die Kauf. Lindner a. Graudenz, Nathan a. Berlin, Herzer a. Leipzig u. Sachs a. Zehnitz.

### Schmeller's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. v. Schulz a. Reglin u. Bährmann a. Königsberg. Frau Rittergutsbes. Pauli a. Storlof. Deconom Göbtag a. Pelpin. Die Kauf. Schäfer aus Sagen, Igel a. Berlin, Stern a. Königsberg und Burmeister aus Nürnberg.

### Bekanntmachung.

Die Inhaber der Danziger Stadt- (Gas-) Obligationen zur Anleihe von 1853 werden hierdurch aufgefordert, die Zinsen derselben pro 2. Januar fut. vom 3. t. Mts. ab und jedenfalls im Laufe des Monats Januar fut. von der Kämmererei-Kasse gegen Einlieferung der Zins-Coupons in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig bringen wir mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 16. Juni c. die Abhebung des Kennwerths der früher bereits gekündigten Obligationen, soweit solche noch nicht erfolgt ist, hierdurch in Erinnerung.

Danzig, den 14. December 1868.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verkauf von Bau- u. Brennholzern aus dem Mehrzuger Forstrevier stehen folgende Vormittags 10 Uhr beginnende Termine im Gasthause des Herrn Rahn zu Stuthof an:

- 1) Für den Belauf Pröbberau am Mittwoch, den 27. Januar 1869.
- 2) Für die Beläufe Stuthof u. Basewart am Donnerstag, den 28. Januar 1869.
- 3) Für den Belauf Bodenwinkel am Sonnabend, den 30. Januar 1869.

Steegen, den 14. Januar 1869.

Der Oberförster

Otto.

Den hochverehrten Damen und werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr Kohlengasse 7, sondern Breitegasse 45, 1 Tr. hoch,

wohne. Zu gleicher Zeit empfehle ich mich zu den bevorstehenden Bällen zum Frisiren in den neuesten Coiffuren. Abonnements in und außer dem Hause billigt.

Franziska Danke, Friseurin, Breitegasse 45, 1 Tr. h. 21

Eine Wohnung von ca. 3 Zimmern, womöglich in der Nähe d. Mottlau, wird zu miethen gesucht. Adressen unter Chiffre R. L. werden in der Exped. d. Bl. angenommen.

## Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 17. Januar. (III. Ab. No. 20.)

Zum dritten Male: Aschenbrödel. Puffspiel in 4 Akten von Benedix. Dazu: Zehn Mädchen und kein Mann. Operette in 1 Akt von Suppé.

Montag, den 18. Januar. (III. Ab. No. 21.)

Auf vielfachen Wunsch: Struensee, oder: Ein Deutscher in Dänemark. Trauerspiel in 5 Akten von Michael Beer. Musik von Meyerbeer.

## Kunst-Ausstellung

im Saale des grünen Chores.

Aus der Nachlassenschaft des in Berlin verstorbenen Prof. Eduard Hildebrandt sind uns gütigst 2 Delbilder anvertraut, welche bis zum Schlusse der Ausstellung am 24. d. M. ausgestellt sein werden, worauf wir das Publikum aufmerksam zu machen uns erlauben.

Der Vorstand des Kunst-Vereins.  
R. Kämmerer. J. S. Stoddart. C. G. Panzer.

## Va banque!

Ein 3½ Hufen culm., nur rother Kleeboden, 2 Meilen vom großen Absatzort an der Chaussee, mit noch vorhand. Erdrusch nebst 1000 Schfl. Kartoffeln und vollständ. Inventarium bei 4—5000 Thlr. Anzahl. sogl. zu verkaufen oder zu verpachten. Ad. unter B. G. in der Exped. d. Bl.

## Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

## Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1868

ca. 65 Procent

ihrer Prämieeinlagen als Ersparnis zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Theils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabluß derselben für 1868, wird am Ende des Monats Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Danzig, den 7. Januar 1869.

A. Fuhrmann,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D.

Comtoir: Buttermarkt 13.



## Der Bock-Verkauf

Vollblut-Rambouillet-, Rambouillet-Negretti-

Vollblut-Negretti-Böden

beginnt am 1. Februar 1869.

Bondetz bei Wisseck,

Bahnstation Bialoslive an der Ostbahn.

Auf vorherige Anmeldungen sende stets Wagen zur Bahn. Abstammung der Heerden steht deutsches Heerdbuch 11. Theil p. 121—133.

Aus der Negretti-Stammheerde sind nach der Schür 150 Mütterchafe zu verkaufen.

Collin.